

Ein Garten in Flammen

Schmuckstück am Wegesrand der Skulptur-Projekte 2017

Ich besuche die Schrebergartenanlage Mühlenfeld, um die von Jeremy Deller im Rahmen der Skulptur-Projekte 2007 ausgelegten Garten-Tagebücher anzusehen. Nachdem ich mich durch eine Menge Papier geblättert habe, strahlt mich auf dem Rückweg durch die Anlage ein farbenfroher Garten an. Durchs geöffnete Gartentor rufe ich: „Sie haben aber einen schönen Garten.“ Ein freundlicher älterer Herr bedankt sich und winkt mich hinein.

Das ist ein Garten! Viel mehr, als jedes Buch es vermitteln kann. Nicht umsonst heißt Phlox auch Flammenblume. Dieser Garten steht in Flammen: in Violett, Fliederfarben und Rosa. Eigentlich auch in Weiß, erzählt mir der Gartenbesitzer Herr Lubahn, aber die weißen Phlox sind in dieser Saison verschwunden. Im Garten passiert einiges überraschend:

Mitten im Gemüsebeet mit Kartoffeln, Mangold, Zwiebeln und Roter Bete steht eine große Sonnenblume. Seine Frau wollte sie eigentlich rausreißen, aber der 73-Jährige hat sich durchgesetzt.

Außer dem Phlox fallen mir große Mengen Sonnenhut (Rudbeckien) ins Auge: Ein brauner Knopf, von gelben Blütenblättern umgeben wie kleine Sonnen, stehen sie in Gruppen oder einzeln und bilden einen hübschen Kontrast zu Flammenblumen, Margeriten, Schleierkraut, Lavendel und roten Rosen. Rudbeckien machen wenig Arbeit, erzählt mir der Gärtner. Sie säen sich selbst aus. Je mehr Blumen, desto weniger Unkraut wüchse, behauptet Herr Lubahn verschmitzt. Ganz ohne Unkraut ginge es natürlich auch in ihrem Garten nicht, verrät mir seine Frau. Besonders im Frühling und Herbst gibt es im Garten viel zu tun.

Ein Rosen-Hochstämmchen mit Hunderten kleiner rosafarbener Blüten war ein Geschenk der Kinder zur Silberhochzeit. "Damals sah es recht kümmerlich aus", erzählt der Gärtner. "Aber mit viel Liebe, genug Wasser und einem Kälteschutz aus Vlies im Winter hat sich das Bäumchen zu einem tollen Hingucker entwickelt." Ein herzförmiges Schiefertäfelchen mit einem passenden Spruch ist hier das Tüpfelchen auf dem i: „Das Herz und die Rose sind das einzig Unvergängliche.“ Das Ehepaar besucht gerne andere Gärten an den Tagen der offenen Gartenpforte. Da hat Frau Lubahn die schönen Sprüche entdeckt, flugs abfotografiert und selbst auf Schiefertafeln geschrieben

Augenzwinkernd erklärt mir Frau Lubahn die Aufgabenverteilung im Garten: Ihr Mann sät und erntet; sie hegt





und pflegt. Seit 1983 hat das Ehepaar, das im Kreuzviertel lebt, diesen Kleingarten. Für die Familie mit drei Kindern war es ein Glücksfall, bei schönem Wetter einen eigenen Platz im Grünen zu haben. Herr Lubahn hat das Häuschen aus roten Backsteinen eigenhändig gebaut. Olivgrüne Balkonkästen mit Geranien in drei Farben schmücken die Vorderseite.

Von Frühling bis Herbst verbringt das Rentnerhepaar viel Zeit im Garten. Herr Lubahn fährt im Sommer oft schon um 6 Uhr früh zum Gießen in die Gartenanlage. "Morgens zu gießen ist viel besser

als abends", erklärt mir seine Frau, „denn das abendliche Gießen zieht die Schnecken an.“ Ganz ohne Schneckenkorn geht es im Kleingarten aber doch nicht: Rund um die Dahlien streut Frau Lubahn das Schneckengift.

„Gartenarbeit beruhigt“, behauptet die Gärtnerin im Übrigen. Zum Meditieren fehlt ihr die Zeit, das überlässt sie dem kleinen steinernen Mönch in der mit Kies ausgelegten Ruhezone, der auf eine große Liebesblume (Agapanthus) blickt.

Hinterm Steinmönch wächst ein Feigenstrauch, den Herr Lubahn vor fünf Jahren als Ableger vom großen Feigenstrauch eingepflanzt hat. Die große Feige hatten ihm die Kinder zum 60. Geburtstag geschenkt. Als Grundregel erklärt mir der Feigen-Fachmann: Früchte, die vor den Blättern zu sehen sind, werden rechtzeitig vor dem Herbst reif, spätere Früchte haben keine Chance.

An der Mauer hinterm Sitzplatz zeigt mir Frau Lubahn eine Kreuzung aus Brombeere und Himbeere – die Brohim. Leider ist die leckere Frucht auch bei Vögeln beliebt, weshalb der stachelige Strauch bald mit einem Netz geschützt werden muss. Vor zwei Jahren haben die Lubahns Wein vor der Mauer angepflanzt; in diesem Jahr dürfte es die erste größere Ernte der blauen Trauben geben.

Vom Winterapfel Ontario ernten die Lubahns im November etliche Kisten, die sie bis März lagern. Der leicht mehlig-e Apfel eignet sich beispielsweise für Apfelkuchen und -kompott, erfahre ich von der Hausfrau. Die Pflaume hat deutliche Frostschäden abbekommen und trägt in diesem Jahr nicht gut.

Vor dem Apfelbaum hat Frau Lubahn eine großzügige Kräuterecke eingerichtet, daneben wachsen auf dem Kompost ordentliche Kürbisse heran. Erdbeeren bauen die Rentner nicht mehr an. Mit dem Erdbeer-Anbau auf Stroh haben sie sich früher viel Arbeit gemacht, und geerntet hätten meist die Mäuse.

Am Zaun wächst eine Amerikanische Kermesbeere, die noch ihre letzten weißen Blütenstände zeigt. Daraus entstehen im Herbst schöne, schwarz glänzende Fruchtstände. Ob man daraus Marmelade kochen kann, weiß Herr Lubahn nicht. „Schauen Sie doch mal im Internet nach!“, rät er mir. Die spätere Google-Suche ergibt: Die Beere ist giftig.

Ich bin nicht die einzige, die diesen Kleingarten bewundert. Die Skulptur-Projekte spülen Besucher aus dem In- und Ausland in die Gartenanlage Mühlenfeld, und das Ehepaar Lubahn bekommt viel Zuspruch. d

